

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 6

Rubrik: Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSSTELLUNG

Eine Raumschule im Grossen und i

Die Heureka in Zürich ist ein unschweizerisches Provisorium und ein Raumerlebnis von eigener Qualität. Eine partielle Würdigung.

Ungewohnt das Eingangserlebnis zum Forschungsspektakel: Weit und breit weder Autos noch Parkplätze, die Gfellstrasse, gesäumt von der Sihl rechts und Kastanienbäumen links, führt ans Ausstellungsgelände heran und zunächst an das kleinste, das Eingangszelt. Wohltuend die wenigen Elemente, das Rosa der Holzplanen, das Weiss der Stellwände und Kassenhäuschen und die Helligkeit der aufstrebenden Zeltflächen, die blendend weiss oder hellgrau, je nach Tages- und Sonnenstand, spannende Ausblicke rahmen: auf Helme und Hängebrücke über den Hauptzelten, auf Masten und Stahlseile, auf das Blaugrün der waldigen Abhänge des nahen Uetlibergs. Auffällig

die vielen leeren Stellflächen, die Zwischenräume, die Sparsamkeit der Schrift- und Informationstafeln. Ob sie so gewollt oder bloss Hinweise sind auf noch allerorten nicht Fertiges? Ich nehme wohlwollend ersteres an und freue mich auch am zweiten. Das Provisorische macht Ausstellungen ja eigentlich erst aus – und Lücken, verkehrt gehängte Tafeln und ein Gelände, das immer noch weitgehend eine Baustelle ist, sind es doch gerade, die uns zum Nachdenken, Kombinieren und Herausfinden anregen, uns alle, nicht nur Kinder.

Aber auch sie dürften viel haben von dieser Ausstellung. Von ihrer Anlage her, von der Konstruktion der Gebäude und den verwendeten Materialien. Der Galileiturm zum Beispiel: wer eben erst gehen gelernt hat und sich über die breite Rampe über 330 Meter hinuntertrudeln lässt, erfährt und erleidet, jede und jeder wieder neu,

das Gesetz des Schwerkraft. Dann die zusammenhängenden acht Ausstellungszelte: sie sind praktisch an jeder Stelle begehbar und wieder zu verlassen, husch unter dem straff gespannten Zelttuch hindurch. Die hineingestellten Stellwände, Podeste und Brücken gliedern den Raum, aber verstellen ihn nicht, die Orientierung ist gewährt, durch markante Installationen und von jedem Punkt aus durch den Blick in die Höhe, wo sich jede Zeltspitze von der andern unterscheidet. Der Raum ist sichtbar, über- und durchschaubar und lässt sich über Rampen, Brücken und Stufen durchlaufen, erklettern, ermessen.

Unmöglich, alle dreihundert Forschungsprojekte zu besprechen,

Nicht nur das Oktaeder, das sich hydraulisch zum Kuboktaeder ausfallen lässt, die gesamte Ausstellungsarchitektur der Heureka lehrt Raumbildung.

noch die Stationen der Erkenntnisgeschichte im Turm. Ich beschränke mich auf jene Punkte, wo die Architektur Thema ist.

Im Galileiturm lernen wir den altrömischen Architekturtheoretiker Vitruv kennen und die fussgängerfreundliche Anlage der innerstädtischen Strassen im alten Rom.

Für sich im Gelände steht das Nullenergiehaus. Es informiert über Speichersysteme, Fensterkonstruktionen, Hauslüftungen und Isolierstoffe, die selbstverständlich zusammen das Modellhaus auch ausmachen. Als Weiterentwicklung der Sonnenkollektoren werden sogenannte Wasserkollektoren vorgestellt und ihre Funktionsweise erläutert. Systeme, die zu völlig neuer Fassadengestaltung führen könnten.

Unter dem Zeltgupf Nummer sieben drei Ebenen zum Thema verdichtetes Bauen: eine Versuchsanlage nach der Manier von der Spielzeuggiraffe, die auf Daumen- und Knie geht.

Auf einer Fläche von rund zwei mal zwei Metern stehen schön verstreut Häuservolumen unterschiedlicher Grösse. Mit einem einfachen Mechanismus lassen sich weitere Volumen aus der Fläche hochdrücken. Ein Monitor unter dem Modellareal lässt sich nach allen Richtungen drehen und eine Kamera damit. Auf dem Bildschirm erscheint die räumliche Wirkung der Modellsituation aus Menschenperspektive. Bild- und Schrifttafeln und weitere Modelle erläutern auf den beiden höhergelegenen Ebenen zum einen das Projekt «auf der Suche nach Regeln der Verdichtung» und zum andern, was herauskommt, wenn «Verdichtung» zum Nennwert und pauschal verwendet wird, z.B.: Abreissen von Kleinhäusern und Erstellen von



BILD: LUCIA DEGONDA

EREIGNISSE

Nicht auf den Knopf gefallen

Wohnungsblöcken, weil mit Geschosshöhe Ausnutzungsziffer und Grenzabstand variieren.

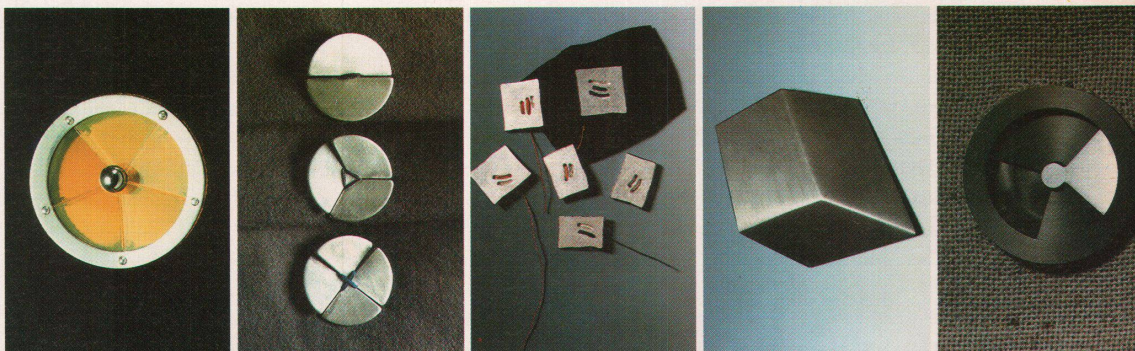
Nochmals zwei Stufen tiefer das, was unter dem Stichwort «Wohnforschung Schweiz» läuft. Auf ungefähr dreissig Quadratmetern drei Modelle von Wohnungsbau: von den gebauten Zürcher Siedlungen Manessehof und Hellmutstrasse und vom Gemeinschaftskonzept von Jacques Schader. Über die eine Wand reihen sich neun Bildtafeln schwarzweiss und knappe Texte darunter, Stichworte zur Wohnsituation in der Schweiz, Feststellungen wie die, dass jeder dritte Haushalt heute ein Einpersonenhaushalt ist. An der zweiten Wand wird – wenn alles eingerichtet ist – eine Diaprojektion zu sehen sein. Antworten auf die Fragen, die die Bestandaufnahme auf der ersten Wand aufwirft. Gruppirt nach Themen wie «umweltgerechte Siedlungen» oder «nutzbare Aussenräume» sind Situationen in 41 bestehenden Wohnsiedlungen der Schweiz aufgenommen worden (Themen, wie sie seit einigen Jahren erforscht und propagiert werden von Stellen wie Bundesamt für Wohnungswesen, Gruppe Wohnen des BSA und European Suisse). Der Clou – wenn es der einst wirklich funktioniert: Die Betrachterinnen und Besucher lernen auf anschauliche Art beispielhaften Wohnungsbau von hierzulande kennen, können sich unter «Nutzungsmischung» und ähnlichen Schlagworten (hoffentlich!) etwas vorstellen und sich sogar, wenn sie sich näher interessieren, Informationsblätter geben lassen mit Adresse und weiteren Angaben zu den Siedlungen. Neben den unzähligen Experimenten mit Computerunterstützung und Laserantrieb eine bescheidene und gute Sache. URSINA JAKOB ■

An die 1000 wollten es wissen, fünf kamen mit ihren Ideen für neue Knöpfe in die Kränze.

Den Knopf-Wettbewerb (HP 12/90) hatte die Frankfurter Galerie für modernen Schmuck zusammen mit der Knopf Union, dem grössten deutschen Hersteller, organisiert und ausgeschrieben. Absicht des Wettbewerbs war es, nicht einfach neue Knöpfe zu machen, sondern «den Knopf von konventionellen Begrenzungen zu befreien und ihn zum Experiment-

tierobjekt zu erklären». Ende März wurde juriert (Reimer Claussen, Klaus-Stefan Leuschel, Peter Skubic, Manfred Dolleschel und Anna Fraling). Das Ergebnis ist auf dieser Seite zu sehen. Preissumme: 5000 für den 1. bis 1000 DM für den 5. Rang.

Von links nach rechts: 1. Preis für Sebastian Zimmermann, 2. Preis für Katrin Lucas, 3. Preis für Onno Boukhoudt, 4. Preis für Georg Dobler, 5. Preis für Christian Warczok



Etappensieg für «Bahnhof West»

Nein sagte das Bundesgericht, der Westtrakt des Bahnhofs Luzern, so wie ihn die Architekten Ammann & Baumann entworfen haben, fällt nicht unter Urheberrecht.

Das Luzerner Obergericht (Justizkommission) hat es begründet und nun das Bundesgericht bestätigt: Die Geleiseüberbauung, wie sie die SBB, die Kantonale Pensionskasse Luzern und deren Architekten Zschokke und Schaefer vorschlagen, verletzt das Urheberrecht der Architekten Ammann & Baumann nicht. Peter Baumann hatte geklagt, da seiner

Meinung nach das Gebäude zu hoch und vor allem nicht seinen gestalterischen Rahmenbedingungen entsprechend war. Diese waren das Ergebnis des Bahnhofswettbewerbs und dessen Weiterbearbeitung gewesen. Die Begründung des Bundesgerichtsentscheides steht noch aus. Damit hat aber das Projekt «Bahnhof West» erst eine erste Hürde genommen. Im normalen Baubewilligungsverfahren werden die Denkmalpflege und der Heimatschutz ihrerseits noch ein Wörtlein mitzureden haben. Demnach gilt: Fortsetzung folgt.

HP ■